

Die Fürstenstadt Salzburg zur Zeit der Mozarts

Zur Zeit der Mozarts ist Salzburg Residenzstadt des geistlichen Fürstentums mit gleichem Namen. Die Größe ist mit dem heutigen Bundesland in groben Zügen ident. In den Napoleonischen Kriegen werden lediglich kleinere Gebiete – wie etwa der Rupertiwinkel – abgetrennt.

Der Fürsterzbischof regiert das Land absolutistisch. Vom Domkapitel auf Lebenszeit gewählt, ist er außer dem Römischen Kaiser Deutscher Nation nur seinem Gewissen und seinem Herrgott untertan. Von seinem Geschick hängt die Entwicklung des Landes ab.



Der heutige Mozartplatz (Öl auf Leinwand, 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts). Bis Ende des 19. Jahrhunderts heißt dieser Platz Michaelsplatz, da sich die Michaelskirche (im Bild links) hier befindet.

Im 18. Jahrhundert liegt das Schicksal des Fürstentums nicht immer in den besten Händen. Heute betrachtet man diese Jahrzehnte als eine Zeit des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Abstiegs. Während es im 17. Jahrhundert den Erzbischöfen noch gelungen ist, sich aus kriegerischen Auseinandersetzungen – wie etwa dem Dreißigjährigen Krieg – herauszuhalten, wird Salzburg nun in den Österreichischen Erbfolgekrieg (1742/43) und in den Siebenjährigen Krieg (ab 1756) verwickelt. Diese Krisen kosten dem Erzbischof viel Geld. Die Militärausgaben steigen und der Handel mit dem Salz aus dem Dürrenberg kommt zum Erliegen.

Die Auswirkungen des Siebenjährigen Krieges führen in den Jahren 1764 bis 1770 zu einer gravierenden Verknappung von Fleisch. Darauf folgt die große Getreidekrise (1770 bis 1772). Die Preise steigen innerhalb kurzer Zeit auf das Doppelte. Müller und Bäcker können ihr Handwerk nicht mehr ausüben. Brauereien müssen ihre Produktion stark einschränken.

Die Krisen finden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch in der schlechten Bevölkerungsentwicklung ihren Niederschlag. Salzburg verzeichnet einen starken Rückgang der



Ansicht der Stadt Salzburg (Öl auf Leinwand, vor 1756). Auf diesem Bild ist deutlich das Pyramidendach der Kirche von St. Peter zu sehen. Erst 1756 wird im Zuge der Barockisierung der Stiftskirche die heutige Zwiebelkuppel errichtet.

Eheschließungen und Geburten und einen Anstieg der Sterberaten. Zwischen 1761 und 1780 standen im jährlichen Durchschnitt 60 Hochzeiten und 246 Geburten 341 Todesfällen gegenüber. Eine 1772 durchgeführte Armenbeschreibung kommt zu dem traurigen Ergebnis, dass beinahe fünfzehn Prozent der Bevölkerung der Unterstützung bedürfen. Laut einer Volkszählung 1771 leben zu dieser Zeit 16.000 Menschen in der Residenzstadt.

Das 18. Jahrhundert ist auch die Zeit der Protestantentreibung – ein dunkles Kapitel in der Geschichte Salzburgs. Erzbischof Leopold Anton von Firmian (1727–1744) betreibt die Wiederherstellung der Glaubenseinheit mit aller Macht und zwingt 20.000 Protestanten zur Flucht.

Die erzbischöfliche Sittenordnung von 1736

Ein ausdrucksstarkes Zeugnis für die kleinliche Polizeigesetzgebung dieses Jahrhunderts ist die erzbischöfliche Sittenordnung aus dem Jahre 1736. Es wurde verfügt, „... dass Kinder unterschiedlichen Geschlechts ab dem vollendeten dritten Lebensjahr nicht mehr in einem gemeinsamen Bett, nach dem siebenten Lebensjahr nicht mehr in derselben Kammer schlafen dürfen, dass Männer nicht ohne Hemd und Hose, Weiber nicht ohne Hemd und Unterrock das Bett verlassen dürfen. Hosen müssen bis über die Hüfte reichen, vorne geschlossen sein, Weiberröcke noch die halbe Wade verdecken, Hemden, Mieder und Brustlatze so breit gemacht werden, dass sie gehörig übereinander schließen. Strengstens untersagt wird der ärgerlich viehisch – ja teuflische Missbrauch der Badstuben, wo Männer und Frauen fast völlig entblößt zusammen baden und sich gegenseitig trocknen ...“.



Die Guckkastenbilder der Erzabtei St. Peter

Aus der Zeit Mozarts sind nur wenige Bilder der Stadt Salzburg erhalten. Deshalb haben diese Guckkastenbilder, die sich im Eigentum der Erzabtei St. Peter befinden, große Bedeutung. Sie stammen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und sind zunächst Bühnenbilder für das Salzburger Universitätstheater. Später werden sie dann in Guckkästen, einer vor der Erfindung des Kinos sehr beliebten Form der Unterhaltung, verwendet.

Der Residenzplatz mit Dom. Hier hat sich kaum etwas verändert, sogar Pferde – in Fiakergespannen – findet man heute noch dort. Nur die Kanonen sind abhanden gekommen.

Die Loreto-Gasse. In der heutigen Paris-Lodron-Straße steht das Sommerhaus der Familie Haffner (im Bild rechts), wo am 21. Juli 1776 die Uraufführung der Haffner-Serenade (KV 250) stattfindet.

Der Klosterhof von St. Peter. Die beiden Brunnen sind seit dem 18. Jahrhundert nicht verändert worden.